

Erfahrungsbericht zum Auslandssemester an der University Stockholm, Schweden(WiSe21/22)

Formalitäten und Vorbereitung

Schon am Anfang meines Studiums stand für mich fest, dass ich gerne ein Auslandssemester machen würde. Im Rahmen des IMPACCT Programms habe ich dann eine Möglichkeit hierfür gesehen und mich direkt beworben. Glücklicherweise hat der Bewerbungsprozess gut geklappt und ich wurde sehr gut von meinen Koordinatorinnen beraten. Erst sollte ich im Sommersemester 2020 meinen Aufenthalt in Wien durchführen, doch dann kam die Pandemie dazwischen und ich entschied mich es zu verschieben und dann etwas später im August 2021 nach Stockholm zu gehen. Hierbei waren natürlich Organisationseifer und Flexibilität gefragt. Dennoch lief dann alles nach Plan und ich wurde an der Universität in Stockholm genommen und konnte nun mit der genaueren Planung beginnen. Es stellte sich heraus, dass das Verfahren der Kurswahl in Schweden ein wenig anders abläuft als wir es in Gießen gewohnt waren. Nachdem man aber den Überblick hatte und ich auch Tipps von meiner Koordinatorin der Universität Stockholm bekommen hatte, war es ein bisschen einfacher und man musste nun Kurse die äquivalent zu den gewählten Kursen der Heimatuni finden. Wenn es inhaltlich passte, konnte man die Modulverantwortlichen kontaktieren und eine mögliche Anerkennung bei Rückkehr erfragen. Leider gab es im diesem Sommersemester nicht viele Kurse, die passend zu meinen Modulen in Gießen waren. Dennoch entschied ich mich dazu das Auslandssemester zu absolvieren und Kurse zu besuchen die anerkannt werden würden oder mich inhaltlich interessierten. Nachdem die Kurswahl feststand, musste ich das „Learning Agreement before mobility“ von Seitens beider Universitäten absegnen lassen und dann beim Akademischen Auslandsamt einreichen. Bevor es dann im Sommer losging hatten wir die Möglichkeit Vorbereitungsseminare zu besuchen, die uns auf unseren Aufenthalt vorbereiten sollten. Die Bewerbung für eine Studentenunterkunft verlief über das Mobility-Online. Im August 2021 machte ich dann auf dem Weg und entschied mich dazu etwas früher mit dem Auto anzureisen und eine kleine Reise Richtung Stockholm zu machen, um so das Land ein wenig besser kennenzulernen und mich auf meine Zeit dort einzustellen.

Unterkunft

Wie schon vorher erwähnt verlief die Bewerbung um eine Studentenunterkunft über ein Mobility-online-System. Hier wurden verschiedene Standorte von Wohnheimen angeboten, man musste bis zu einem bestimmten Datum mehrere auswählen und priorisieren und dann hoffen, dass man einen Platz ergattern konnte. In meinem Fall verlief es wie gewünscht und ich konnte auf dem Wohncampus Lappis, welches nur 10 Gehminuten vom Universitätscampus entfernt war, einen Platz ergattern. Nachdem dieser Platz angeboten wurde, konnte man den Platz annehmen indem man über das Mobility-Online-System die Anzahlung tätigte. Danach wurde der Vertrag mit allen nötigen Informationen zur Unterkunft verschickt. Den Schlüssel für das Zimmer konnte man dann im angegebenen Zeitraum im studenthuset/key office abholen. Die Schlüsselabholung lief unkompliziert. Im Zimmer stand ein Bett, ein Schreibtisch mit Stuhl, ein Regal und ein eingebauter Schrank. Außerdem hatte ich ein privates Bad, was auf dem Campus üblich ist. Man hatte eine Grundausstattung und es mussten keine zusätzlichen Möbel gekauft werden. Alle anderen Gebrauchsgegenstände, von Bettwäsche bis zum Löffel, musste man selbst besorgen. Einen W-LAN-Router hatte mir mein Vermieter glücklicherweise hinterlassen.

Lediglich die Küche musste gemeinsam genutzt werden. Auf jeder Etage gab es eine Küche, die man sich zu zwölf teilen musste. Die klar abgetrennten Fächer im Kühlschrank und die zugewiesenen Stauräume im Schrank machten das Zusammenleben in der Küche einfacher. Außer den persönlichen und abschließbaren Fächern in denen man seine Vorräte und Küchenutensilien verstauen konnte, gab es auch Platz für Geräte und Gegenstände, die zusammen genutzt werden konnten. Meine Mitbewohner hatte einen Putzplan und haben sich überwiegend dran gehalten. Falls es mal zu unordentlich wurde und Putzbedarf bestand, wurde offen kommuniziert. Leider lief es nicht in allen Küchen so ab, denn manche Küchen waren ziemlich verdreckt und unhygienisch. Der Wohncampus generell war sehr gut ausgestattet, man hatte einen Supermarkt direkt auf dem Campus. Dieser war ein wenig kostspieliger aber super praktisch. Im Zentrum des Campus konnte man sich auf den Sitzmöglichkeiten aufhalten und Freunde treffen. Außerdem gab es einen Basketballplatz, Padellplatz, ein Outdoor gym und viele anderen Möglichkeiten in der Nähe bei denen man aktiv werden und die Natur erleben konnte. Fünf Minuten vom Campus entfernt befindet sich ein kleiner Strand und viele Wanderwege die zum Naturschutzgebiet führen. Die Infrastruktur überzeugte auch, da man regelmäßig zum Campus konnte. Von dort aus konnte man von der Metrostation aus innerhalb von 15 Minuten direkt ins Stadtzentrum gelangen.

Studium an der Gasthochschule

In Stockholm wird ein Semester in zwei Perioden (A und B) aufgeteilt. Insgesamt müssen pro Periode 100% erbracht werden. Manche Kurse haben entsprechen 50%, andere 100%. Hier muss man schauen, welche Kurse zum Studienverlaufsplan passen. Es können jeweils 2 Kurse a 50% belegt werden oder ein Kurs mit 100%. Da ich noch einiges für mein Studium in Deutschland zu tun hatte und ich parallel noch Kurse meiner Heimatuni belegte (hier war Corona von Vorteil), habe ich 2 Kurse á 100 % gewählt. Die Erasmusförderung verlangt mindestens 15 ECTS Punkte. Ich empfehle, über diese Minimum hinauszugehen damit man Spielraum bei Änderungen und bei Nicht-Bestehen der Klausuren hat. In Period A habe ich den Kurs "Education for Sustainable Development" und in Period B den Kurs "Education in a Multicultural Society" belegt. Die Unterrichtssprache war natürlich Englisch. Hierfür benötigt man gute Englischkenntnisse um gut mitzukommen und letztlich die Prüfungsleistung erbringen zu können. Der erste Kurs wurde aufgrund der Pandemie leider nur online angeboten, der zweite wiederum fand in Präsenz statt, was nach fast 2 Jahren Online-Studium sehr erfrischend war. Hier konnte man dann auch endlich Kommilitonen kennenlernen und praktische Unterrichtsmethoden erfahren. Die Prüfungsleistung (Hausarbeit) musste am Ende des Unterrichtsperiode erbracht werden.

Alltag und Freizeit

Der Alltag in Schweden war aufgrund der wenigen Einschränkungen bezüglich der Pandemie ein ganz anderer, als ich es in Deutschland gewohnt war. Erst war das natürlich eine Umstellung, doch man konnte sich nicht schnell genug an die Freiheiten gewöhnen, die man nun wieder hatte. Das Treffen mit Kommilitonen und die Planung der Freizeit war wieder möglich. Die Universität selbst bot viele Aktivitäten wie zum Beispiel Wanderung oder ein gemeinsames Weihnachtsbacken. Am Anfang des Semesters wurde ein „Speed-friending“ für Studierende angeboten und man konnte viele neue Leute kennenlernen. Gemeinsames Kochen mit den Mitbewohnern war ein wöchentliches Ritual und verbreitete ein Gefühl eine kleine Familie im Ausland zu haben. Viele Erasmusstudenten verknüpften sich verstärkt am

Anfang des Austauschs und bleiben auch über den Zeitraum des Semesters befreundet. Ich habe auch viele Freunde gefunden mit denen ich in meiner Freizeit die Stadt erkunden, Partys feiern und Wanderungen unternehmen konnte. Ausflüge zu anderen interessanten Orten in Schweden wurden auch unternommen. Zusammenfassend ist zu sagen, dass man wirklich viel unter Menschen ist und viele zwischenmenschliche Beziehungen aufbaut. Das wirkt dem Heimweh entgegen und man erweitert seinen Horizont. Einige dieser Menschen die ich dort getroffen habe sind meine Freunde geworden, mit denen ich nach wie vor Kontakt habe.

Fazit

Ich würd jedem ein Auslandssemester empfehlen. Trotz der Herausforderungen und Schwierigkeiten die mit solch einem Aufenthalt einhergehen, wie zum Beispiel die sprachliche Barriere oder die Entfernung zu Familie und Freunden zu Hause, lohnt es sich aus sich herauszugehen und sich zu trauen. Man hat keinen unvergleichbaren Mehrwert daraus und lernt sich selbst und die Ansichten nochmals besser kennen. Man gewinnt neue Eindrücke, wächst über sich selbst heraus und knüpft neue Freundschaften. Außerdem entwickelt man sich fachlich auch weiter und lernt eine andere Universität kennen. Mein schönstes Erlebnis waren die Polarlichter, die ich öfter sehen durfte. Das schlechteste Erlebnis war meine Infektion mir dem Coronavirus kurz vor Ende es Aufenthaltes. Zum Glück verlief alles gut und ich wurde sehr von meinen Mitbewohnern und Freunden dort unterstützt.